

Zeitschrift: Geistesfreiheit
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 3 (1924)
Heft: 4

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mung an den geistlosen Wüstling Friedrich Wilhelm II. von Preußen voraus:

(Erste Seite)

Dem
Allerdurchlauchtigsten
Großmächtigsten Könige
und Herrn

HERRN FRIEDERICH,
Könige von Preußen,

Markgrafen zu Brandenburg, des H. R. Reichs Erzkämmerer
und Churfürsten, Souverainen und obersten Herzoge von
Schlesien,
etc. etc. etc.

Meinem
Allergnädigsten Könige
und Herrn.

(Zweite Seite)

Allerdurchlauchtigster
GROSSMAECHTIGSTER KOENIG
Allergnädigster
König und Herr!

Die Empfindung der eigenen Unwürdigkeit und der Glanz des Thrones können meine Blödigkeit nicht so kleinmütig machen, als die Gnade, die der allhuldreichste Monarch über alle seine Unterthanen mit gleicher Grossmuth verbreitet, mir Hoffnung einflösset; dass die Kühnheit, der ich mich unterwende, nicht mit ungnädigen Augen werde angesehen werden. Ich lege hiemit in allerunterthänigster Ehrfurcht eine der geringsten Proben desjenigen Eifers zu den Füßen Ew. Königl. Majestät, womit Höchst Dero Akademien durch die Aufmunterung und den Schutz ihres erleuchteten Souverains zur Nacheiferung anderer Nationen in den Wissenschaften angetrieben werden. Wie beglückt würde ich sein, wenn es gegenwärtigem Versuch gelingen möchte, den Bemühungen, womit der niedrigste und ehrfurchtsvollste Unterthan unausgesetzt bestrebt ist, sich dem Nutzen seines Vaterlandes einigermaßen brauchbar zu machen, das allerhöchste Wohlgefallen seines Monarchen zu erwerben. Ich ersterbe in tiefster Devotion.

Ew. Königl. Majestät

Königsberg, allerunterthänigster
den 14. März 1755. Knecht,
der Verfasser.

Wenn große Geister sich dermaßen zu ducken veranlaßt fühlen, wie maßlos mußten da der Dünkel und die Willkür auf dem Fürstenthron sich blähen! B.

Mitteilungen.

BASEL. Ein folgsamer Römling. Die «Basler Arbeiterzeitung» schreibt:

Eine «Verhinderung» des Regierungspräsidenten Niederhauser? Laut Gesetz betreffend Organisation und Geschäftsordnung des Regierungsrates sind Schreiben, welche im Namen des Re-

bin fest überzeugt, dass kein Künstler mehr eine Zukunft hat, der nicht ganz und ausschliesslich sterblicher Mensch sein will. Daher ist mir auch meine neuere Entwicklung und Feuerbach für meine dramatischen Pläne und Hoffnungen weit wichtiger geworden, als für alle übrigen Beziehungen, weil ich deutlich fühle, dass ich die Menschennatur nun tiefer zu durchdringen und zu erfassen befähigt bin. Jedes dramatische Gedicht wird um so reiner und konsequenter sein, als nun der letzte Deus ex machina (der in die Geschichte eingreifende Gott. Die Red.) verbannt ist, und das abgebrauchte Tragische wird durch den mitwirkenden und vollendeten Tod einen neuen Lebenskeim gewinnen.»

Frühlings Erwachen.

O Sonnentage! Blau wie Enzianen
Des Himmels wolkenlose, reine Bahnen.
Die Welt ist schön, o strahlender Azur!
Vom Winterschlaf reckt auf sich die Natur.

Wie wir den Sonntag heut' leuchten seh'n,
Vollende Jahr um Jahr sich hell und schön!
Das Herz bleibt jung, ihm schadet nicht die Zeit,
Ist es der Liebe, ist's dem Licht geweiht.

O. Volkart.

Der Propaganda-Fonds

der „Geistesfreiheit“ bedarf der Speisung.

gierungsrates erlassen werden, vom Präsidenten dieser Behörde zu unterzeichnen, in seiner Verhinderung durch den Vizepräsidenten.

Am letzten Freitag (28. März) hat nun der Regierungsrat anlässlich des Hinschiedes des Bischofs Herzog an den Präsidenten der christkatholischen Kirchensynode ein Kondolenzschreiben gerichtet. Der katholische Regierungspräsident Niederhauser hat sich geweigert, dieses Schreiben zu unterzeichnen. Offenbar haben es ihm die Priester seiner Kirche verboten. Dr. Niederhauser war nicht verhindert, seiner Pflicht nachzukommen, aber als getreuer Sohn der intoleranten römischen Kirche darf er doch seinen Namen nicht unter ein Schriftstück setzen, das den Tod eines Ketzers bedauert!

An seiner Stelle hat dann Herr Reg.-Rat Miescher, Sohn eines protestantischen Pfarrers, das Kondolenzschreiben unterzeichnet.

Wir möchten wünschen, Herr Niederhauser würde die Abneigung, die er gegen den Altkatholizismus empfindet, auch auf den Alkohöismus erstrecken. Wir vermuten stark, dass er in diesem Falle sich in der letzten Sitzung des Grossen Rates nicht hätte entschuldigen müssen!

Jesuiten. Wie der katholische «Regensburger Anzeiger» meldet, hatte die «Gesellschaft Jesu» laut neuestem Ausweis im Jahre 1923 insgesamt 18 304 Mitglieder. Davon waren Patres 8926, Scholastiker 5218, Brüder 4160.

Gewissenszwang. Der Bund der freireligiösen Gemeinden der Pfalz hat an das bayrische Ministerium für Kultus und Unterricht eine Beschwerde darüber gerichtet, dass in Bayern trotz Reichsverfassung, Art. 136, die Lehrer einer der christlichen Kirchen angehören müssen, wenn sie nicht ihre Stelle verlieren wollen.

— Die Mannheimer Ortsgruppe des Monistenbundes unternimmt seit längerer Zeit unter der Führung eines Gesinnungs-freundes *geologische Wanderungen*. Zur Nachahmung empfohlen!

Vermischtes.

Schule und Religion. Der evangelische Schulverein des Kantons Zürich beschloss einstimmig, aus taktischen Gründen an der Beibehaltung von biblischer Geschichte und Sittenlehre in der Volksschule festzuhalten, sich grundsätzlich aber auf den Standpunkt des Schweiz. evangelischen Schulvereins zu stellen und die Gesinnungsschule, also die evangelische, bezw. katholische Konfessionsschule, zu fordern, besonders auch mit Rücksicht auf das Erziehungsrecht der Eltern nach ihren verschiedenen Weltanschauungen und Konfessionen.

Keplerbund. Zur Charakteristik dieser 1907 in Frankfurt am Main gegründeten Vereinigung, die sich den Namen des grossen Astronomen Kepler (1571—1630) anmasst und damit den Schein erweckt, sie sei eine wissenschaftliche Gesellschaft, dienen folgende einem Aufruf des Keplerbundes entnommene Sätze: «Zum Wiederaufbau der durch den Krieg zerrütteten Menschheit, besonders des deutschen Vaterlandes, gehört nicht nur die wirtschaftliche Gesundung, sondern auch die Wiedererhebung aus dem allgemeinen moralischen Zusammenbruch. Diese innere Erhebung gründet sich auf der Ueberzeugung von einem bewussten freien Schöpfer, der die Welt, trotz aller durch irgeleitete Menschen verursachten Rückschläge, dennoch zu einem immer höheren Zielen leiten wird.» (Also Glaube an einen persönlichen [bewussten!] Gott wir gefordert, ob Gott Wahrheit sei oder nicht, nach dem bekannten Rezept, dass der Glaube selig mache.) «Die von dem materialistischen Atheismus begründete Ethik hat im Kriege Schiffbruch gelitten.» (Die alte freche Behauptung, obwohl die Gläubigen im Namen Gottes den Krieg geführt haben und die Atheisten [Freidenker, Ungläubigen] den Krieg gezeisselt und bekämpft haben.) «Es konnte ja auch nicht anders sein! Wie sollten die entfesselten menschlichen Leidenschaften vor selbstgeschaffenen ethischen Gesetzen Halt machen?» (Dass Christen, Gläubige die Entfesseler waren und christliche Priester das Feuer der Kriegsbegeisterung und des Feindeshasses geschäftig schürten, verschweigen die Keplerbündler.) «Nur der Glaube an eine über den Menschen stehende Autorität kann die Hoffnung auf dauernde Wiederaufrichtung der Menschheit gewähren.» — Diese wenigen Stichproben dürften genügen.

Der gestohlene Peterspfennig. Dem Sekretär des Erzbischofs von Paderborn, Theodor Gluck, der sich auf der Reise nach Rom befand, wurde in der Barfüsserkirche in Venedig, während er die Messe las, der in seinem Bistum gesammelte Peterspfennig im Betrage von 60 000 Lire aus dem Zimmer der Sakristei, wo er die Messgewänder angezogen hatte, gestohlen. Der Dieb muss die «Gelegenheit» gekannt haben.

Kirche und Krieg. Pater Biehlmair S. J. wendet sich im «Deutschen Volksblatt» gegen den Vorwurf, dass die Kirche die Waffen gesegnet habe, statt den Krieg zu verurteilen: «Jeder Soldat, der zur Verteidigung seines Vaterlandes und seiner Angehörigen in den Krieg gezogen ist, hat nicht nur eine gute, sondern eine heroische Tat vollbracht. Wenn ihm die Kirche hiezu durch Segnung der Waffen Gottes Hilfe erleiht, so verdient sie deshalb keinen Tadel; sie hat sich auch nicht gegen ihren Beruf verfehlt. Nicht jeder Krieg verstösst gegen den Geist Christi; nur der ungerechte Krieg wird von der Heiligen Schrift und von Christus verurteilt. Auf welcher Seite im Weltkrieg Recht und Unrecht lag, ist bekanntlich bis heute noch nicht entschieden. Darum durften die Soldaten hüben und drüben mit gutem Gewissen in den Krieg ziehen und die Kirche durfte hüben und drüben die Waffen segnen. Sie wollte damit weder beiden Parteien Recht geben, noch überhaupt irgend ein Urteil über Recht und Unrecht fällen.»

Diese Logik und diese Moral bedürfen keiner weiteren Erklärung. Der geneigte Leser merkt selber etwas. «Sonntagsztg.»